

KIJURA: Kinder und Jugendliche in der Raumfalle?!

Handlungsgrundlagen für kinder- und jugendgerechte Freiräume

Grundlagenbericht



KIJURA: Kinder und Jugendliche in der Raumfalle?!

Handlungsgrundlagen für kinder- und jugendgerechte Freiräume

Grundlagenbericht

Bearbeitung

Raimund Kemper
Christian Reutlinger
Christine Bai
Nicola Roggo

Fachhochschule Ostschweiz

St. Gallen, Dezember 2019

Inhalt

1	Einführung: Der Zwischenbericht im Projektkontext	4
2	Ziel	5
3	Fragestellungen	5
4	Bisherige Arbeitsschritte und Vorgehensweise.....	6
5	Bisherige Ergebnisse.....	9
5.1	Erkenntnisse aus der Literaturrecherche	9
5.2	Zwischenfazit	14
5.3	Erkenntnisse aus der Online-Umfrage	15
5.4	Erkenntnisse aus Interviews mit Fachpersonen.....	22
5.5	Zwischenfazit der Umfrage und der Interviews	26
6	Schlussfolgerungen.....	28
7	Organisatorisches: Neue Projektpartner.....	29
8	Vorgehensweise und Zeitplan	30
9	Quellen	32

1 Einführung: Der Zwischenbericht im Projektkontext

Freiräume sind für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen von zentraler Bedeutung. Das ist genauso unbestritten wie die Erkenntnis, dass Freiräume dieser Bedeutung nicht gerecht werden. Ausgangspunkt für das Projekt KIJURA war vor dem Hintergrund dieser Feststellung erstens die Frage, warum bestehende Erkenntnisse zu kinder- und jugendgerechten Freiräumen zu wenig Eingang finden in die Planung und Gestaltung von Freiräumen. Zweitens galt es der Frage nachzugehen, welche veränderten Herausforderungen sich in Gemeinden bei der Entwicklung kinder- und jugendgerechter Freiräume angesichts der geforderten Siedlungsentwicklung nach innen stellen. Insbesondere in Agglomerationsgemeinden, so die Annahme, geraten Kinder und Jugendliche angesichts der Verknappung von Freiräumen und der fehlenden Nutzungsqualität der bestehenden Freiräume in eine Raumfalle. Angesichts dieser Ausgangssituation zielt das Projekt darauf ab, den Gemeinden Wissens- und Handlungsgrundlagen für die Planung und Gestaltung kinder- und jugendgerechter Freiräume zur Verfügung zu stellen. Der vorliegende Grundlagenbericht bezieht sich dem Arbeitsplan entsprechend auf das Arbeitspaket 1 «Bestehende Wissens- und Handlungsgrundlagen». Es werden darin die Ergebnisse und die daraus gewonnenen Erkenntnisse zusammengefasst sowie die Vorgehensweise und die nächsten Arbeitsschritte aufgezeigt. Die Bearbeitung des genannten Arbeitspakets erstreckte sich über einen längeren Zeitraum als ursprünglich geplant, insbesondere durch die Online-Umfrage. Parallel wurden bereits Arbeitsschritte aus dem Arbeitspaket 2 durchgeführt. Diese werden im vorliegenden Bericht nur kurz dargestellt.



2 Ziel

Kindern und Jugendlichen sollen für ihre altersgerechte Entwicklung ausreichend Freiräume zur Verfügung stehen. Dieser Grundsatz war Ausgangspunkt für das Projekt. Angesichts der grossen Bedeutung von Freiräumen für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen auf der einen sowie der fehlenden Umsetzung von kinder- und jugendgerechten Freiräumen auf der anderen Seite sollen im Projekt Wissens- und Handlungsgrundlagen für kinder- und jugendgerechte Freiräume erarbeitet werden. Der Schlüssel wird gesehen in der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen sowie in der Sensibilisierung und Anleitung von Planungsakteuren und ihren Kooperationspartnern in der Gemeinde, wie der Kinder- und Jugendarbeit, die ihrerseits ein spezifisches Wissen zu den Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen einbringen können. Erkenntnisse über die Bedeutung von siedlungsbezogenen Freiräumen und die Aneignungsformen durch Kinder und Jugendliche, die grossteils aus urbanen Kontexten stammen, sollen für Agglomerationsräume erweitert werden. Wie im Projektantrag beschrieben und in der Fördervereinbarung festgehalten, werden die Projektergebnisse in Handlungsgrundlagen für Gemeinden mit Qualitätskriterien und Handlungsansätzen sowie mit einem Argumentarium zusammengefasst. Diese Resultate werden anschaulich aufbereitet in einem Handbuch, in einer Webseite und in Beratungs- und Weiterbildungsgrundlagen.

3 Fragestellungen

Angesichts der Bedeutung und Funktion von Freiräumen für Kinder und Jugendliche bildeten folgende Fragezusammenhänge den Rahmen zur Erfassung und zur Auswertung der bestehenden Wissens- und Handlungsgrundlagen.

Was macht kinder- und jugendgerechte Freiräume als Bildungsräume in Agglomerationen aus?

Welche Bedürfnisse haben Kinder und Jugendliche an Freiräume und werden Freiräume in Agglomerationen diesen Bedürfnissen gerecht? Welche Qualitäten sollten kinder- und jugendgerechte Freiräume in Agglomerationsgemeinden aufweisen? Welche Bruchstellen bestehen zwischen den Bedürfnissen einerseits und den – durch Raumkonfiguration und Reglementierung gegebenen – Freiraumqualitäten andererseits? Welcher Mehrwert kann durch kinder- und jugendgerechte Freiräume entstehen: für Kinder und Jugendliche, Eigentümerschaften, die öffentliche Hand, die Bevölkerung?

Wie können kinder- und jugendgerechte Freiräume geplant und gestaltet werden?

Welche Hürden stellen sich in Gemeinden bei der Planung, Gestaltung und Reglementierung von kinder- und jugendgerechten Freiräumen allgemein und im Kontext der Siedlungsentwicklung nach innen im Besonderen? Was sind Erfolgsfaktoren für die Planung und Gestaltung von kinder- und jugendgerechten Räumen in Agglomerationsgemeinden? Wie können Fachpersonen der Kinder- und Jugendarbeit die Anliegen von Kindern und Jugendlichen in Planungsprozesse einbringen – in welcher Rolle, in welchem Planungsstadium, mit welchen Methoden? Welches Planungswissen brauchen sie? Welches Wissen benötigen Planungsakteure für die Planung kinder- und jugendgerechter Freiräume? Wie können Kinder und Jugendliche – auch bei von Kinder- und Jugendräumen losgelösten Planungen – beteiligt werden?

4 Bisherige Arbeitsschritte und Vorgehensweise

Für das Arbeitspaket 1 «Bestehende Wissens- und Handlungsgrundlagen» waren folgende Arbeitspakete vorgesehen. Der Bearbeitungsstand ist in der rechten Spalte aufgezeigt (grün: erfüllt, orange: in anderer Form erfüllt / in Planung):

1.1	Recherche und systematisierte Zusammenstellung des Wissensstands zur Bedeutung und Funktion von Freiräumen als Bildungsräume.	grün
1.2	Recherche und Darstellung der bestehenden Erkenntnisse zu kinder- und jugendgerechten Planungsprozessen.	grün
1.3	Übersicht zu bestehenden Informations-, Beratungs- und Weiterbildungsangeboten.	grün
1.4	Vernetzungsanlass mit Projektpartnern und weiteren 5 Wissensträgern.	orange

Der Vernetzungsanlass mit Projektpartnern und Wissensträgern wird in Absprache mit den Projektpartnern auf den Herbst 2019 verschoben. Die Bedürfnisse und Erwartungen an das Projekt wurden im Rahmen der Interviews erhoben. Die Projektpartner und Experten waren mehrheitlich der Meinung, dass ein Vernetzungsanlass, an dem bereits ein erster Entwurf an Handlungsgrundlagen diskutiert werden kann, zielführender sei. Zudem fand eine Vernetzung und ein Wissensaustausch zu kinder- und jugendfreundlichen Freiräumen vieler im Projekt vertretenen Projektpartner im Rahmen der Erarbeitung der neuen Pro Juventute Richtlinien statt (Expertenworkshop im Juni 2019). Eine weitere Vernetzung ist anlässlich der Jubiläumsveranstaltung zu generationenübergreifenden Freiräumen der Stiftung Hopp-la am 11. September 2019 geplant.

Die Vorgehensweise zu den dargestellten Arbeitsschritten umfasste:

- eine Literaturrecherche zum Stand der Forschung.
- Expertengespräche mit den Vertretern der Partnergemeinden, mit Teilnehmenden der Begleitgruppe und zu Best Practice Beispielen.
- eine schweizweite Erhebung der wahrgenommenen Herausforderungen, der Bedürfnisse und der Erwartungen an das Projekt mittels Online-Umfrage.

Weitere Arbeitsschritte

Wie einleitend erwähnt, erforderte die Durchführung der schweizweiten Online-Umfrage eine längere Vorbereitungszeit mit den durchführenden Organisationen Dachverband Jugendarbeit Schweiz (DOJ) und Schweizer Verband für Raumplanung und Umweltfragen (Espace Suisse). Folgende Arbeitsschritte aus weiteren Arbeitspaketen wurden in diesem Zeitraum bereits durchgeführt. Die ausführliche Dokumentation dieser Arbeitsschritte erfolgt im nächsten geplanten Bericht.

Aufbau abteilungsübergreifender Projektsteuergruppen: In den Partnergemeinden Dübendorf und Rüti wurden jeweils Steuergruppen gebildet mit Vertretern der Fachstellen Kinder- und Jugend (in Rüti auch Fachstelle Alter) sowie Planung, mit Fachpersonen für kinder- und jugendgerechte Freiraumplanung aus der Begleitgruppe (Anne Wegmüller von der Fachstelle Spielraum und Sabina Ruf für die Stiftung Hopp-la) und mit Vertretern des Forschungsteams.

Auswahl und Analyse der Untersuchungsräume: In den Steuergruppen wurden zur Analyse der bestehenden Freiraumstrukturen und -planung sowie zur Erprobung neuer Handlungsansätze mit Beteiligung von Kindern und Jugendlichen anstelle von mehreren Teilräumen grössere Gemeindegebiete ausgewählt. In der Gemeinde Rüti ist es das Areal Schützenweise mit den umliegenden Wohnquartieren. In der Stadt Dübendorf ist es das Quartier Flugfeld als Entwicklungsschwerpunkt sowie das Areal Giessen mit einem konkreten Bauvorhaben. Durch dieses Vorgehen kann den Herausforderungen der Innenentwicklung und dem Ansatz der Freiraumvernetzung besser begegnet und an aktuellen Planungsprojekten angeknüpft werden.

Organisation der Beteiligungsphase: In den Projektsteuergruppen der Partnergemeinden wurden die Ziele der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen sowie das Vorgehen definiert. Fragestellungen zum Projekt KIJURA sind in gemeindeweite Befragungen eingebaut worden. Vertiefende Befragungen sind in den Untersuchungsräumen geplant.

Weitere Expertengespräche: Mit Fachpersonen im Themenfeld kinder- und jugendgerechte Freiräume wurden zusätzliche Expertengespräche durchgeführt, um die Einschätzungen der Herausforderungen sowie zu möglichen Handlungsansätzen zu erheben.

Vernetzung, Information und Sensibilisierung: Im Juni 2019 fand ein von der Stiftung Pro Juventute organisierter Expertenworkshop mit Vertretern von Fachorganisationen (UNICEF, VSSG, naturama Aargau, Fachstelle BFU), Vertretern von Gemeinden sowie Architektur- und Landschaftsarchitekturbüros statt. Im Rahmen des Workshops wurde über die Projektinhalte informiert und diskutiert. So konnten die Teilnehmenden nicht nur für das Thema sensibilisiert werden, auch wurden wichtige Einschätzungen und Erkenntnisse der Teilnehmenden für das Projekt gewonnen. Im September 2019 findet ein von der Stiftung Hopp-la organisierter Informations- und Vernetzungsanlass, an dem auch weitere Partner des KIJURA-Projekts teilnehmen werden.

An dieser Stelle sei erwähnt, dass in beiden Partnergemeinden Dübendorf und Rüti durch die fachliche Begleitung wichtige Ziele des Projekts schon in zu einem frühen Projektzeitpunkt Zeit erreicht werden konnten. In beiden Gemeinden wurden die Planungsprozesse für die ausgewählten Untersuchungsräume auf ihre Kinder- und Jugendgerechtigkeit hin angepasst:

- die Sensibilisierung der beteiligten Eigentümerschaften und beauftragten Architekten für das Thema kinder- und jugendgerechter Freiräume.
- der Aufbau eines Schnittstellenmanagement innerhalb der Verwaltungen als Erfolgsfaktor für einen integrativen Ansatz der kinder- und jugendgerechten Freiraumentwicklung.
- die Berücksichtigung der freiraumbezogenen Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen in einem vereinbarten partizipativen Vorgehen.
- die Einnahme einer parzellenübergreifenden, quartierweiten Perspektive bei der Planung von kinder- und jugendgerechten Freiräumen. In der Stadt Dübendorf wird für das Giessen Areal ein differenziertes und vernetztes Freiraumangebot angestrebt. In der Gemeinde Rüti ist wesentlicher Bestandteil des geplanten Projekts zur Aufwertung der Schützenwiese der Einbezug der Strassen und Wege in den an das Areal angrenzenden Quartieren.
- die Einbindung externer Fachpersonen über die Projektlaufzeit hinaus. In der Stadt Dübendorf wird die Zusammenarbeit mit der Fachstelle Spielraum und in der Gemeinde Rüti mit der Stiftung Hopp-la aufgegleist.

Das ist auf der Umsetzungsebene als grosser Projekterfolg in den Gemeinden einzuschätzen.



5 Bisherige Ergebnisse

Für die Entwicklung passgenauer Handlungsgrundlagen für Gemeinden werden nachfolgend bestehende Wissens- und Handlungsgrundlagen zusammenfassend dargestellt.

5.1 Erkenntnisse aus der Literaturrecherche

Mit dem Projekt wurde von der grundlegenden Annahme ausgegangen, dass das Wissen um die Bedeutung von und Qualitäten zu kinder- und jugendgerechten Freiräumen sowie zur partizipativen Gestaltung von Planungsprozessen mit Kindern und Jugendlichen im Wesentlichen vorliegt. Wenn Freiräume für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen eine grosse Bedeutung haben, kommt ihrer Planung und Gestaltung eine wichtige Rolle bei der Gestaltung der räumlichen Entwicklungsbedingungen von Kindern und Jugendlichen zu. Daher wurde die Hypothese aufgestellt, dass die Herausforderung zur Sicherung und Entwicklung kinder- und jugendgerechter Freiräume vor allem in der Verankerung des vorhandenen Wissens in die Planung liegt und dass angesichts der Anforderungen an die Siedlungsentwicklung nach innen, insbesondere in Agglomerationen, erweiterte Ansätze in der Planung gefordert sind. Nachfolgend werden der Stand des Wissens zu kinder- und jugendgerechten Freiräumen sowie zu ihrer Planung und Gestaltung dargestellt, Wissenslücken aufgezeigt und daraus der Handlungsbedarf für Gemeinden zur Sicherung und Entwicklung kinder- und jugendgerechter Freiräume abgeleitet.

Bedeutung von Freiräumen für Kinder und Jugendliche

Freiräume sind privat, gemeinschaftlich wie öffentlich genutzte, begrünte wie unbebaute Flächen, die von der Bevölkerung zum Aufenthalt, zur Begegnung, zum Erholen oder zur Bewegung genutzt werden. Freiräume umfassen neben den mit einer Funktion belegten Freiräumen wie Schulhöfe, Strassen oder Spielplätze auch Brachen oder Siedlungszwischenräume.

Unbestritten haben Freiräume für die körperliche, psychische und soziale Entwicklung von Kindern (3 – 12 J.) und Jugendlichen (13 – 24 J.) (Hurrelmann u. Quenzel: 2016; Andresen u. Hurrelmann: 2010) eine grosse Bedeutung. Denn aus der Kindheits- und Jugendforschung ist bekannt, dass diese Entwicklung nicht nur in der elterlichen Wohnung, in Kinder- und Jugendeinrichtungen oder in der Schule, sondern auch in der Freizeit und im Freiraum, im Umfeld von Wohnung, Hort oder Schule, und im Kontakt mit anderen stattfindet. Durch den Aufenthalt und vielfältige Aktivitäten im Freiraum werden die körperliche Entwicklung (Knochen, Muskeln und Kreislauf) gefördert, Bewegung, motorische und kognitive Fähigkeiten sowie die psychosoziale Gesundheit (Selbstkonzept, Selbstbewusstsein etc.) entwickelt. Neugier und Kreativität zur Deutung und Umdeutung der Umwelt werden gefördert und Selbstwirksamkeitserfahrungen werden vermittelt (z.B. die Umgebung verändern). Kinder und Jugendliche erlernen Risikokompetenz und den sozialen Umgang miteinander (z.B. Wünsche äussern, Kompromisse schliessen) (vgl. Rütten u. Pfeifer 2017; BASPO 2013; Richard-Elsner 2017, 2018).

Kreativität, Selbstdarstellung, Verändern und Anpassen – Kinder und Jugendliche eignen sich ihre Umwelt handelnd an. Der Aneignungsbegriff umschreibt in der neueren raumorientierten Kindheits- und Jugendforschung den handlungsorientierten Zugang zu Kindern und Jugendlichen als aktive Subjekte und als Experten ihrer Lebenswelt (vgl. Reutlinger 2015; Deinet 2013; Holloway u. Valentine 2000). In ihrer Aneignungstätigkeit nutzen Kinder und Jugendliche die räumliche Umwelt nach ihren eigenen Bedürfnissen. Während formalisierte Räume wie Spielplätze oder Jugend-Treffs eine Nutzung vorstrukturieren, zeigen Alltagsbeobachtungen, dass Kinder und Jugendliche die vorgegebenen Arrangements umdeuten bzw. zweckentfremden. So finden Mauern und Treppen auch als Balancier- und Kletterelemente Verwendung durch Kinder. Jugendlichen dient der Bahnhof nicht nur als Durchgangsort, sondern auch zum Hängen, der Stadtpark zum regelmässigen Chillen. Das private Wohnumfeld wird zum abendlichen Treffpunkt. Die entwicklungsbedingten Bedürfnisse und Nutzungsformen von Kindern und Jugendliche widersprechen oft den Erwartungen und Vorstellungen Erwachsener sowie der planerisch intendierten Nutzung (vgl. Kemper et al. 2012; Hörschelmann u. van Blerk 2012; Muri Koller u. Friedrich 2009; Deinet 2009; Wüstenrot-Stiftung 2003; Holloway u. Valentine 2000).



Kriterien kinder- und jugendgerechte Freiräume

Ausgehend von der Erkenntnis, dass Kinder und Jugendliche Räume handelnd erschliessen, wurden in verschiedenen Studien und Empfehlungen Kriterien erarbeitet, die Kinder- und Jugendgerechtigkeit von Freiräumen wird anhand ihres Gebrauchswerts bemessen. Wesentliche in verschiedenen Studien herausgearbeitete Kriterien der Gebrauchsqualität oder auch Aktionsraumqualität sind Aufenthalts- und Begegnungsqualität, Mehrdeutigkeit und Multifunktionalität für verschiedene Nutzungen und Aneignungsaktivitäten, Veränderbarkeit, Rückzugsmöglichkeit, Erreichbarkeit und Vernetzung, sowie die Mitwirkung von Kindern und Jugendlichen als Experten ihrer Lebenswelt (vgl. Höfflin 2019; Blinkert, Höfflin 2016; Fabian et al. 2016; Kanton Basel-Stadt 2014; BMVBS 2010; Meier u. Koller 2000). Der räumliche Bezugspunkt für die Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen ist dabei nicht die einzelne Fläche wie der Spielplatz, sondern das Quartier bzw. der Stadtteil mit einer Angebotsvielfalt unterschiedlicher Freiräume: Quartierplätze, Strassen, Brachflächen, Siedlungsränder, Sportplätze, Wasserflächen, Spiel- und Bolzplätze, Bushaltestellen etc. (vgl. Pro Juventute 2019; BMVBS 2010).

Es fehlt an kinder- und jugendgerechten Freiräumen

Unter Anwendung von Kriterien der Gebrauchsqualität wird in verschiedenen Arbeiten die Kinder- und Jugendgerechtigkeit von Freiräumen analysiert. Als Erkenntnis daraus kann festgehalten werden, dass allgemein Freiräume nicht kinder- und jugendgerecht sind (vgl. Richard-Elsner 2018; Muri Koller 2010). Die Ursachen sind vielfältig.

Sie liegen zum einen in den veränderten räumlichen und zeitlichen Lebensbedingungen von Kindern und Jugendlichen. Der wachsende motorisierte Verkehr, die zunehmende bauliche Verdichtung und monofunktionale Wohnumgebungen führen zu einem Rückgang informeller, unkontrollierter Aufenthaltsräume für Kinder und Jugendliche. Zudem geraten mit der geforderten Siedlungsentwicklung nach innen in Folge des revidierten Raumplanungsgesetzes Freiräume unter Druck. Denn eine Verknappung des Freiraums bei steigenden Bevölkerungszahlen in Städten und Agglomerationen erhöht den Nutzungsdruck auf den Freiraum (vgl. Bezzola et al. 2018). Das zeigt sich vor allem in Agglomerationen, wo Gemeinden ein starkes Bevölkerungswachstum aufweisen.

Als Folgen fehlender kinder- und jugendgerechter Freiräume werden konstatiert: gesundheitliche Probleme durch mangelnde Bewegung, eine zunehmende Verhäuslichung durch mehr Medienkonsum, eine Verinselung durch nicht eigenständig erreichbare Lebensräume, eine Institutionalisierung der Lebenswelt durch vordefinierte Aufenthaltsräume, die häufig auch pädagogisiert und von Erwachsenen bestimmt sind (vgl. Fabian 2016; Behrens 2016; Hüttenmoser 2014; BMVBS 2010; Meyer 2012; Muri Koller 2010; Zeiher 1990).

Ein weiterer Ursachenbereich liegt in den fehlenden Kenntnissen der Belange von Kindern und Jugendlichen bei den Akteuren der Planung. Das betrifft pädagogische und sozio-kulturelle Aspekte der Stadtentwicklung sowie Methoden zur Beteiligung von Kindern- und Jugendlichen in Planungsprozessen (vgl. Kemper et al. 2012; Meinhold-Henschel 2007; Knauer u. Sturzenhecker 2005). Auf organisatorischer Ebene fehlt es in Verwaltungen häufig an Organisationsstrukturen, die kompatibel sind mit der Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen. Die Verantwortlichkeiten für die Anliegen von Kindern und Jugendlichen in Freiräumen sind verteilt auf verschiedene Fachstellen mit unterschiedlichen professionsspezifischen Denk- und Handlungsweisen (vgl. Haury u. Willinger 2012).



Schliesslich werden Kinder und Jugendliche bei der Planung und Gestaltung ihrer Umwelt nicht ausreichend beteiligt. In der UNICEF Studie von 2018 über die Partizipation von Kindern und Jugendlichen in der Schweiz wird festgestellt, dass der Einbezug von Kindern und Jugendlichen bei Planungs- und Bauvorhaben in der Schweiz noch unbefriedigend ist. Das direkte Wohnumfeld ist jener Bereich, in dem sich die Kinder und Jugendlichen von allen Bereichen am wenigsten als teilhabend und mitgestaltend erleben. Dabei liegt das Wissen zu Methoden der Beteiligung und deren Mehrwert vor. Dennoch fehlt es Kindern und Jugendlichen in der Praxis nach wie vor an Möglichkeiten und geeigneten Rahmenbedingungen der Einflussnahme bei Entscheidungen über die Gestaltung ihrer Lebensräume. Es dominieren vielfach die Vorstellungen Erwachsener. Denn Planungsverfahren für bedeutende Projekte mit vielfachem Nutzungsinteresse sind in der Regel stark formalisiert und auf die Interessen, Dialogfähigkeiten und zeitliche Ressourcen Erwachsener ausgerichtet. Sie werden den sich wandelnden Bedürfnissen, Interessen (kurzfristig erreichbare Ergebnisse, Mitwirkung an konkreten Massnahmen) und Fähigkeiten (Dialogfähigkeit, Planungsverständnis) nicht gerecht. Auch wird die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen häufig auf Räume für Kinder und Jugendliche beschränkt. Kinder und Jugendliche haben angesichts ungleicher Machtverhältnisse – ohne Unterstützung oder Mitsprache – eine schlechte Ausgangsposition bei der Vertretung ihrer Anliegen (vgl. Kemper u. Herzog 2015; Haury u. Willinger 2012; Meinhold-Henschel 2007; Knauer u. Sturzenhecker 2005).

Kinder- und jugendgerechte Beteiligung

Die Anforderungen an kinder- und jugendgerechte Beteiligungsverfahren sowie deren Mehrwert sind bekannt. Kinder und jugendgerechte Beteiligung umschreibt die ernst gemeinte, ergebnisorientierte Einbindung in Planungs- und Entscheidungsprozesse zu Themen und Projekten, die sie und ihre Lebenswelt betreffen, mit jugendtauglichen Prozessen und Methoden (vgl. Kemper u. Herzog 2015).

Studien zu kinder- und jugendgerechter Beteiligung argumentieren, dass kinder- und jugendgerechte Partizipation in Planungsverfahren zu einem selbstverständlichen Bestandteil der Verwaltungskultur werden müssen, sowohl in formell geregelten als auch freiwilligen Formen der Beteiligung. Die Verfahren müssen sich an der Lebenswelt der Jugendlichen, an ihren räumlichen Denk- und Handlungsweisen orientieren. Denn Kinder und Jugendliche sind Experten ihrer Lebenswelt. Dazu werden wichtige Elemente aufgeführt (vgl. Huber u. Gauderon 2018; Kemper u. Herzog 2015; Stange 2008; Fatke 2007).

Kinder und Jugendliche sollten frühzeitig in Planungsprozessen beteiligt werden. Auf ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Prozess und Ergebnis ist zu achten, damit Projekte in einem nachvollziehbaren Zeitrahmen erarbeitet und umgesetzt werden können. Kinder und Jugendliche müssen in den kommunalen Verwaltungen Ansprechpartner für ihre Anliegen haben. Sie sind mit den erforderlichen methodischen und sachbezogenen Kompetenzen vertraut zu machen, um ihre Anliegen selbständig zu deponieren, gegebenenfalls über kompetente Begleitung durch Fachpersonen. Der horizontalen Koordination in der Verwaltung für eine fachstellenübergreifende Problemwahrnehmung und -bearbeitung kommt eine grosse Bedeutung zu, beispielsweise durch Konsultation bei beteiligungspflichtigen Vorhaben der Planungs- oder Bewilligungsstellen, ressortübergreifende Gremien oder interdisziplinär besetzte Steuerungsgremien. Beteiligung braucht Wirkung. Es sollte ein Machbarkeitsrahmen aufgezeigt werden, in welcher Grössenordnung (Finanzen, Zeit etc.) Massnahmen realisiert werden können, wie diese verbindlich in das Handeln von Politik und Verwaltung einfließen.

Auch Methoden zum Einbezug von Kindern und Jugendlichen werden in der Literatur umfassend beschrieben (vgl. Fabian et al. 2016; Stange 2008; Deinet u. Krisch 2006), beispielsweise Nadelmethode, subjektive Landkarte, Begehung, Autofotografie, Planungswerkstatt oder Mitmachbautage.

So wie Elemente und Methoden zur Beteiligung von Kindern und Jugendlichen bei Fragen der Gestaltung und Nutzung von Freiräumen bekannt sind, so sind auch die vielfältigen positiven Effekte ihrer Beteiligung belegt (vgl. Fabian et al. 2016; Kemper et al. 2012; Stange 2008; Fatke 2007; Olk u. Roth 2007). Kinder und Jugendliche lernen, Verantwortung zu übernehmen und ihre Standpunkte in Aushandlungsprozessen zu vertreten. Mit der informellen Beteiligung machen Kinder und Jugendliche Demokratieerfahrung. Sie werden frühzeitig in das demokratische System eingebunden und lernen, sich am gesellschaftlichen Diskurs direkt zu beteiligen. Sie erfahren, wie Entscheidungen in politischen Aushandlungsprozessen entstehen, dass diese beeinflussbar sind, aber auch, dass nicht alles, was wünschenswert ist, machbar ist. Beteiligungsprozesse fördern die generationenübergreifende Kommunikation, ein besseres Verständnis der Bedürfnisse und Interessen anderer Akteursgruppen, stärken so Toleranz und Rücksichtnahme und reduzieren Konflikte. Partizipation stiftet Identifikation mit dem Lebensumfeld und trägt dazu bei, dass Nutzer mehr Verantwortungsbewusstsein gegenüber ihrer Umwelt zeigen. Die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen bringt nicht nur Kenntnisse über ihre Lebenswelten. Kinder und Jugendliche sind vielfach innovative Ideengeber.

5.2 Zwischenfazit

Die Darstellung des Wissensstands unterstreicht: Kinder und Jugendliche wachsen in Freiräumen auf, die nicht kinder- und jugendgerecht geplant und gestaltet werden. Das Wissen um die Bedeutung von Freiräumen für das gesunde Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen ist nicht neu. Ebenso sind Kriterien zur Gestaltung kinder- und jugendgerechter Freiräume bekannt. Und es liegen Erkenntnisse zur Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in Planungsprozessen vor. Es besteht somit eine grosse Lücke zwischen dem Wissen und der konsequenten Verankerung dieses Wissens in der Planung und Gestaltung von Freiräumen (vgl. Muri Koller 2010; Meyer 2012).

So ist die Planung von Freiräumen für Kinder und Jugendliche nach wie vor eine Planung von Spielplätzen und Jugend-Treffs (vgl. Höfflin 2019). Die Verortung des Kinderspiels auf Spiel-, Kletter-, Matsch- oder Ballspielorte, die Verortung der Jugend auf Skateparks oder Jugend-Treffs wird weder den Bedürfnissen dieser Gruppen gerecht, noch lassen sich damit tragfähige Antworten auf die Herausforderungen der Siedlungsentwicklung nach innen finden.

Angesichts dieses Vollzugsdefizits sind andere Wege zur Sicherung und Entwicklung gefragt, über welche die Anliegen von Kindern und Jugendlichen Eingang finden in die Freiraumplanung. Diese Erkenntnisse waren Grundlage für die Erhebung der Herausforderungen und Bedürfnisse bei Akteuren der Planung sowie der Kinder- und Jugendarbeit bei der Sicherung und Entwicklung kinder- und jugendgerechter Freiräume.



5.3 Erkenntnisse aus der Online-Umfrage

Zwischen März und April 2019 wurde eine schweizweite Online-Umfrage bei Fachstellen der Kinder- und Jugendarbeit sowie der Planung in Städten und Gemeinden durchgeführt. Die Einladung zur Teilnahme an der Online-Umfrage erfolgte über die jeweiligen Newsletter des Dachverbands der offenen Jugendarbeit Schweiz (DOJ) und des Verbands für Raumplanung und Umwelt (Espace Suisse) in einer deutsch- und einer französischsprachigen Version. Insgesamt konnten 107 ausgefüllte Online-Fragebögen ausgewertet werden (57 Akteure der Kinder- und Jugendarbeit, 50 Planungsakteure).

Mit der Umfrage wurde erhoben, welche Relevanz das Thema kinder- und jugendgerechte Freiräume in den Gemeinden hat, wie mit den freiraumbezogenen Anliegen von Kindern und Jugendlichen in der Sicherung und Entwicklung von kinder- und jugendgerechten Freiräumen umgegangen wird, welche Herausforderungen sich dabei stellen und welche Erwartungen an das Projekt zur Erarbeitung von Handlungsansätzen bestehen. Die Fragebögen für die Akteure der Kinder- und Jugendarbeit sowie der Planung waren ähnlich aufgebaut. Zusätzlich zu den gleichen Fragestellungen wurden einige disziplinspezifische Fragen eingebaut. Die Ergebnisse der Umfrage werden im Folgenden entlang der wesentlichen Fragestellungen zusammengefasst.

Welchen Stellenwert hat das Thema Kinder- und Jugendliche und ihre Freiraumbedürfnisse in Ihrer täglichen Arbeit?

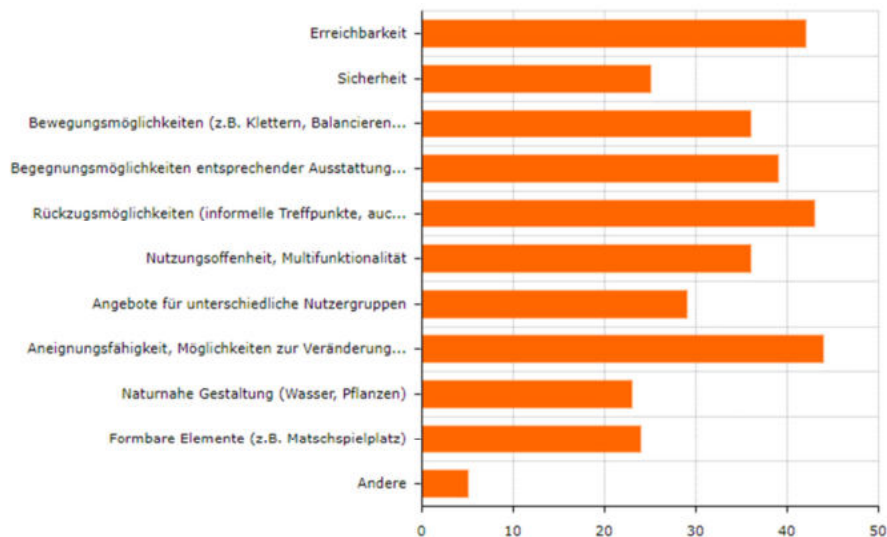
Während rund 90% der befragten Akteure aus der Kinder- und Jugendarbeit dem Thema einen hohen Stellenwert einräumen (57% sehr hoch, 37% ziemlich hoch), sind es bei den Planungsakteuren rund 58% (13% sehr hoch, 46 % ziemlich hoch). Lediglich 7% der befragten Akteure aus der Kinder- und Jugendarbeit messen dem Thema eine geringe Bedeutung bei, hingegen 42% in der Planung. Allerdings kommen 100% der Akteure der Kinder- und Jugendarbeit und mehr als 90% der Planungsakteure mit Fragen zu Freiraumbedürfnissen von Kindern und Jugendlichen in Berührung. Das lässt auf eine geringe Sensibilisierung und Kenntnis zu den freiraumbezogenen Bedürfnissen von Kindern und Jugendlichen sowie zu Qualitäten kinder- und jugendgerechter Räume in der kommunalen Planung schliessen.

Bei welchen Arten von Freiräumen sorgen Sie dafür, dass die Bedürfnisse von Kinder- und Jugendlichen eingebunden werden?

Von den Planenden werden bei öffentlichen Spielplätzen (82%) und Grünräumen (84%) die freiraumbezogenen Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen am meisten miteinbezogen. Bei privaten Siedlungsräumen (54%) öffentlichen Strassen und Plätzen (50%) ist das bei ungefähr der Hälfte der Fall. Das kann insbesondere mit Blick auf die Raumkonfiguration in Agglomerationsgemeinden mit einem hohen Anteil an privaten Grünflächen als Problem betrachtet werden und bestätigt den besonderen Handlungsbedarf in diesen Räumen. Bei den Akteuren der Kinder- und Jugendarbeit stehen Aussenräume mit direktem Bezug zu Gebäuden, worin sich Kinder oder Jugendliche aufhalten (81.3%), im Vordergrund. Öffentliche Räume wie Spielplätze (66.7%) Grünräume (60.4%) oder auch Strassen und Plätze (52.1%) werden von mehr als der Hälfte genannt. Bei privaten Räumen zeigt sich eine geringe Initiative (durchschnittlich 18.8%). Der letzte Punkt ist mit Blick auf die Siedlungsentwicklung nach innen und die Raumkonfiguration in Agglomerationen bedeutsam. Denn private Räume machen einen grossen Teil der Freiräume aus. Hier hat die Jugendarbeit jedoch nicht per se ein Mandat.

Was macht nach Ihrer Ansicht eine gute Freiraumqualität für Kinder und Jugendliche aus?

Die Frage nach den Kriterien einer guten Freiraumqualität wird von den Akteuren aus der Kinder- und Jugendarbeit sowie der Planung ähnlich beantwortet. Tendenziell werden im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit Kriterien wie Aneignung, Veränderbarkeit und Begegnung höher gewichtet.



Kinder- und Jugend-
arbeit



Planung

Betrachtet Ihre Gemeinde Räume für Kinder und Jugendliche im Kontext der Siedlungsentwicklung nach innen parzellenübergreifend und vernetzt? (Planungsakteure)

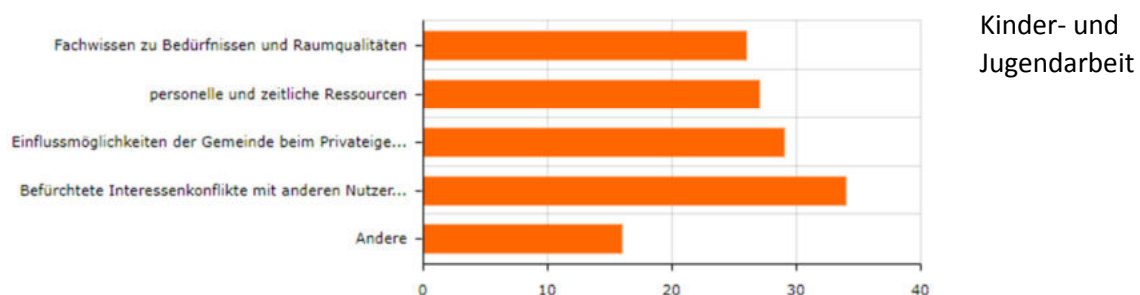
Rund 40% der Planungsakteure geben an, dass keine vernetzte und parzellenübergreifende Betrachtung von Freiräumen für Kinder und Jugendliche (Verkehrsflächen, Schulareale, Spielplätze, Vorplätze von Einkaufszentren etc.) stattfindet. Eine wichtige Voraussetzung für differenzierte und attraktive Freiraumangebote für Kinder- und Jugendliche wird damit nicht erfüllt. Das zeigen auch anderer Studien, in denen eine Planung für die Siedlungsentwicklung nach innen mit den Mitteln der der Planung auf der grünen Wiese festgestellt wurde (vgl. EBP Schweiz AG 2019).

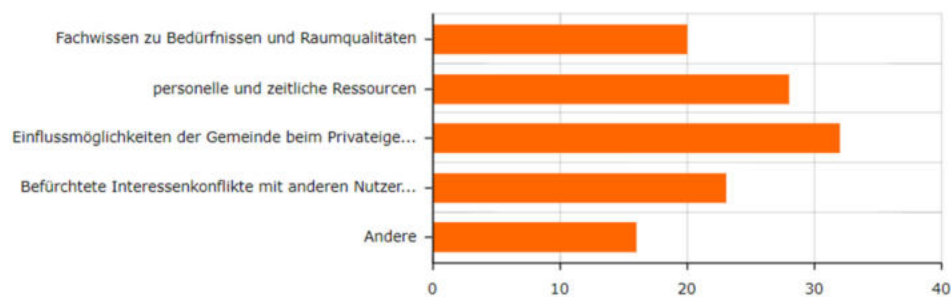
Werden die freiraumbezogenen Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen in der Planung genügend berücksichtigt?

Die Akteure der Kinder- und Jugendarbeit sowie der Planung sind mehrheitlich der Meinung, dass die freiraumbezogenen Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen in der Planung nicht genügend berücksichtigt werden. Der Anteil bei den Planungsakteuren ist jedoch mit 74% deutlich niedriger als bei den Akteuren der Kinder- und Jugendarbeit (94%). Das bestätigt die Annahme, dass die Anliegen von Kindern- und Jugendlichen viel stärker in der Planung und Gestaltung von Freiräumen verankert werden müssen.

Was sind die grössten Herausforderungen bei der Entwicklung kinder- und jugendgerechter Freiräume?

Bei den Akteuren der Kinder- und Jugendarbeit stehen Interessenkonflikte mit anderen Nutzergruppen oder Anwohnenden (68%) an erster Stelle. Zum Vergleich nennen 43% der Planungsakteure diesen Aspekt als Herausforderung. Die fehlende Einflussmöglichkeiten bei privaten Freiräumen werden von rund 60% der Akteure der Kinder- und Jugendarbeit sowie der Planung genannt. Ebenfalls mehr als der Hälfte der Akteure der Kinder- und Jugendarbeit gibt fehlende personelle und finanzielle Ressourcen (54%) an, im Vergleich 38% bei den Planungsakteuren. Fehlendes Fachwissen in diesem Themenbereich wird von rund der Hälfte beider Akteursgruppen als Herausforderungen angegeben.





Planung

Andere häufig genannte Punkte sind der fehlende politische Wille, der fehlende Einbezug von Kindern und Jugendlichen oder fehlende verbindliche Handlungsgrundlagen. Die Antworten zeigen, dass weniger die Ermöglichung und Aktivierung von Kindern- und Jugendlichen als Herausforderung betrachtet wird, sondern eher bestehende Konflikte. Die fehlenden Möglichkeiten, qualitätssichernden Einfluss in privaten Freiräumen nehmen zu können, unterstreicht die Problematik in Agglomerationen mit einem hohen Anteil privater Freiräume.

Werden Kinder und Jugendliche bei Planungen und Projekten, die ihre Anliegen betreffen, beteiligt? Wie ist die Beteiligung geregelt?

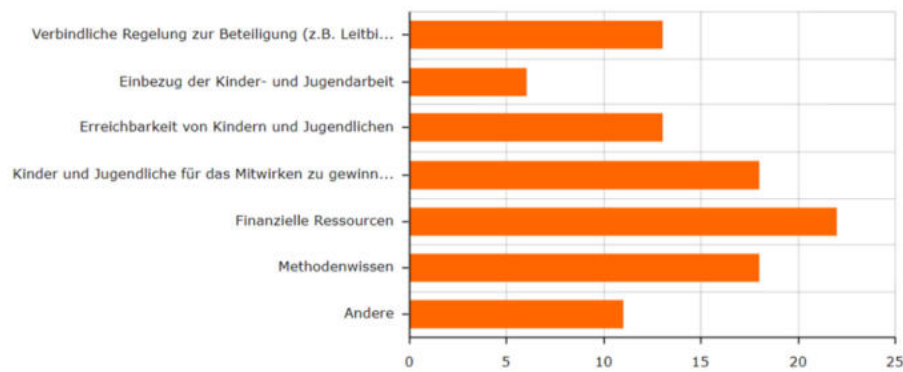
Nur 14% der befragten Akteure der Kinder- und Jugendarbeit und lediglich 9% der Planungsakteure geben an, dass Kinder und Jugendliche bei Projekten, welche ihre Anliegen betreffen, beteiligt werden. 73% der Akteure der Kinder- und Jugendarbeit und 67% in der Planung geben eine teilweise Beteiligung an. Eine verbindlich geregelte Beteiligung von Kindern und Jugendlichen an der Planung und Gestaltung von Freiräumen ist in mehr als der Hälfte der Gemeinden nach Aussagen der befragten Akteure beider Disziplinen nicht gegeben. Auch überwiegt die stellvertretende Beteiligung die direkte Beteiligung von Kindern und Jugendlichen deutlich.

Was sind die grössten Herausforderungen bei der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen?

Mehr als die Hälfte der befragten Akteure der Kinder- und Jugendarbeit geben als grösste Herausforderungen an die bereits erwähnten fehlenden verbindlichen Regelungen zur Beteiligung (68.1%) und die Schwierigkeit, Kinder und Jugendliche zum Mitwirken zu gewinnen (55.3%). Bei den Planungsakteuren sind es die finanziellen Ressourcen (46%) und das Methodenwissen (38%). Der Anteil dieser Nennung entspricht jedoch ungefähr dem bei den Akteuren der Kinder- und Jugendarbeit (finanzielle Ressourcen: 43%, Methodenwissen: 32%).



Kinder- und Jugendarbeit



Planung

Zusätzliche bedeutende Herausforderungen sind die Erreichbarkeit von Kindern und Jugendlichen und der fehlende Einbezug der Kinder- und Jugendarbeit. Die Antworten zeigen die Komplexität der Herausforderungen bei der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen an der Planung und Gestaltung von Freiräumen. Sie bestätigen die Annahmen, dass Kinder und Jugendliche nicht ohne Weiteres erreichbar sind. Sie unterstreichen auch, dass Beteiligung einen verbindlichen Rahmen braucht und mit geeigneten Methoden durchgeführt werden muss. Der einleitend dargestellte Bedarf an Handlungsgrundlagen, auch zur Verankerung der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in Planungsprozessen, bestätigt sich hier.

Sind Anforderungen für die ausreichende Verfügbarkeit und Qualität von kinder- und jugendgerechten Räumen verbindlich definiert?

Eine deutliche Mehrheit der Befragten der Kinder- und Jugendarbeit (65%) und der Planung (64%) gibt an, dass es keine verbindliche Regelung zur Verfügbarkeit und Qualität kinder- und jugendgerechter Freiräume in ihrer Gemeinde gibt (z.B. in einer Richtlinie oder in einem politisch beschlossenen Leitbild), oder sie keine Kenntnis von solchen haben (Kinder- und Jugendarbeit: 19%, Planung: 21%). Es besteht wie angenommen ein Bedarf verbindlichen Qualitätskriterien für kinder- und jugendgerechte Freiräume, die in der Planung eingefordert und bei der Beurteilung von Freiräumen angewendet werden können. Denn während die befragten Planungsakteure angaben, bei Baueingaben auf die ausreichende Fläche für kinder- und jugendgerecht Freiräume (z.B. Spielplätze) zu achten, werden nur von 22% der befragten Planungsakteure Qualitätskriterien zur Prüfung herangezogen. Neben den fehlenden verbindlichen Qualitätskriterien (54%) werden von knapp der Hälfte der Planenden das fehlende Fachwissen (48%) und fehlende zeitliche und personelle Ressourcen (41%) angegeben.

Werden diese in Ihrer Gemeinde angewendet?

Auch dort, wo Richtlinien oder Empfehlungen mit Qualitätskriterien wie die von Pro Juventute, UNICEF, Fachstelle Spielraum oder BFU bekannt sind, werden sie jedoch nicht konsequent angewendet. Das gibt rund die Hälfte der Befragten an (Kinder- und Jugendarbeit: 54%, Planung: 50%). Hier können im Kontext anderer Antworten fehlende Ressourcen und fehlender Fachkenntnis als mögliche Gründe angenommen werden.

Sind Eigentümerschaften und beauftragte Architekten ausreichend sensibilisiert für kinder- und jugendgerechte Freiräume?

Die befragten Kinder- und Jugendarbeitenden (90%) sowie Planenden (86%) geben zum grössten Teil an, dass eine ausreichende Sensibilisierung für kinder- und jugendgerechte Freiräume seitens Eigentümerschaften und Architekten fehlt.

Wird bei der Planung und Gestaltung von kinder- und jugendgerechten Freiräumen Fachwissen aus anderen Verwaltungsabteilungen oder externen Fachstellen einbezogen? Wo liegen nach Ihrer Ansicht die Herausforderungen und Hindernisse bei der Zusammenarbeit?

Für drei Viertel der befragten Akteure der Kinder- und Jugendarbeit wird ihr Fachwissen bei der Planung teilweise (69%) und bei einem Viertel gar nicht (22%) einbezogen. Aus Sicht der Kinder- und Jugendarbeit liegt das grösste Hindernis beim Miteinbezug ihrer Expertise vor allem im fehlenden geregelten Austausch (77%), in unklaren Zuständigkeiten (54.5%) sowie im allgemein zu spätem Zeitpunkt der Anfrage (43%). Von den Planungsakteuren wurden grosse Herausforderungen gesehen in der Zusammenarbeit mit anderen Verwaltungsstellen, im Informationsfluss zwischen den Verwaltungsstellen (60%) und im Transport von wichtigen Informationen im Prozess (52%) (z.B. von der Planung zur Bewilligung von Vorhaben). Hinsichtlich des an anderer Stelle geäusserten Bedarf an Fach- und Methodenwissen in der Planung bestätigt sich ein Handlungsbedarf an der Schnittstellenarbeit in der Verwaltungsarbeit.

Wird eine Überprüfung von Freiraumqualitäten in der Nutzungsphase durch die Gemeinde koordiniert? Wie wird aktuell das Controlling im Bestand gehandhabt?

Eine Qualitätssicherung von Freiräumen findet nicht systematisch statt. Rund die Hälfte der befragten Akteure der Kinder- und Jugendarbeit (49%) gibt an, dass Freiraumqualitäten in der Nutzungsphase nicht systematisch geprüft werden. Ebenfalls fast die Hälfte weiss nicht (42%), ob ein solches Controlling stattfindet. Auch die meisten Planenden geben an, dass ein Controlling nicht systematisch durchgeführt wird (60%), in der Hälfte der Fälle wird auf Hinweise aus der Bevölkerung reagiert (51.1%). Damit bleibt die Nutzungsphase von Freiräumen, in der sich ihre Gebrauchsqualität zeigt, ausserhalb der planerischen Qualitätssicherung.

Gibt es besondere Regelungen für die Bewilligung von selbstinitiierten (auch temporären) Projekten oder Anlässen in öffentlichen Freiräumen von Einzelinitiativen, Vereinen etc. (z.B. Feuertonne, mobile Skateanlage, Zwischennutzungen, Spielfeste)?

Es gibt wenig Regelungen zu selbstorganisierten Projekten in Gemeinden. Rund ein Drittel der Kinder- und Jugendarbeitenden (36%) äussert, dass es besondere Regelungen für die Bewilligung von selbstinitiierten Projekten oder Anlässen gibt, ein gutes Drittel verneint dies (33%) (Planung: 25%) und einem Drittel (31%) (Planung: 27%) sind solche Regelungen nicht bekannt.

Wo liegen Ihrer Ansicht nach bei Anfragen zu selbstinitiierten Projekten die grössten Herausforderungen?

Die grössten Herausforderungen bei selbstinitiierten Projekten für kinder- und jugendgerechte Freiräume liegen aus Sicht der Kinder- und Jugendarbeit sowie der Planungsakteure bei der unklaren Verantwortlichkeit innerhalb der Verwaltung (Kinder- und Jugendarbeit: 64%, Planung: 50%). Weitere Aspekte sind die fehlenden Ressourcen (Kinder- und Jugendarbeit: 54%), das fehlende Interesse der Bevölkerung (42%) sowie fehlende fachliche Kompetenzen (31%).

5.4 Erkenntnisse aus Interviews mit Fachpersonen

In der ersten Projektphase wurden neben der Online-Umfrage zur Erhebung der Bedürfnisse und Erwartungen an das Projekt sowie zur Erfassung der Herausforderungen Interviews mit Fachpersonen der Kinder- und Jugendarbeit in Städten und Gemeinden sowie in Büros und Forschungsinstitutionen geführt. Auch wurde ein Workshop mit Akteuren der mobilen Jugendarbeit aus dem Kanton Zürich durchgeführt.

Folgende Tabelle gibt eine Übersicht zu den interviewten Fachpersonen.

Name	Organisation
Marcus Casutt	Dachverband Offene Kinder- und Jugendarbeit Schweiz
Pascale Herzig	Pädagogische Hochschule Zürich, Zentrum Kinder-Kindheiten-Schule
Anja Sieber Egger	Pädagogische Hochschule Zürich, Zentrum Kinder-Kindheiten-Schule
Carlo Fabian	Fachhochschule Nordwestschweiz, Institut für Soziale Arbeit
Petra Stocker	Stiftung Pro Juventute, Fachbereich Spielraum und Spielkultur
Markus Gander	Kinder- und Jugendförderung Schweiz (Infoklick)
Michael Fischer	Kinder- und Jugendförderung Schweiz (Infoklick)
Fredi Biebermann	Freizeit- und Jugendzentrum Stadt Uster
Roger Schmid	Amt für Bildung und Berufsberatung Kanton Zürich
Ivica Petrusic	Offene Kinder- und Jugendarbeit Kanton Zürich
Stefan Paraschivescu	Jugendarbeit Stadt Illnau-Effretikon
Cathy Fischer	Jugendarbeit Stadt Wetzikon
Julia Schmid	Jugendarbeit Stadt Dübendorf (bis Ende 2018)
Roland Rüegg	Jugendarbeit Gemeinde Egg
Katja Glogner	naturama Aargau
Isabel Straub	Bereich Gesellschaft Gemeinde Rüti
Mirjam Rotzler	Kinderbüro Basel
Heike Deigendesch	Jugend und Integration Gemeinde Rüti
Debora Junker-Wick	Stiftung Hopp-la für intergenerative Freiräume
Gabriela Muri Koller	Institut für populäre Kulturen, Universität Zürich
Sabine Friedrich	KEEAS Raumentwicklung
Sabina Nänny	Quartierentwicklung Stadt Schaffhausen
Sabina Ruff	Verein Plattform Gemeinde-, Stadt- und Regionalentwicklung
Ivana Vallarsa	Hochbau Stadt Illnau-Effretikon
Sven Hegi	Ortsplanung Gemeinde Rüti
Reto Lorenzi	Stadtplanung Stadt Dübendorf

Rainier Wyss	Jugendarbeit Stadt Uster
Andrea Weber	Stadtplanung Stadt Dübendorf

Am Workshop mit Vertretern der mobilen Jugendarbeit nahmen teil:

Martina Kudrass	Mobile Jugendarbeit Obfelden / Ottenbach
Roger Bollhalder	Mobile Jugendarbeit Stadt Horgen
Yannis Green	Mobile Jugendarbeit Stadt Dübendorf
Andrina Baumann	Jugendarbeit Stadt Dübendorf
Christian Hoffmann	Mobile Jugendarbeit Gemeinde Hombrechtikon
Ivica Petrusic	Offene Kinder- und Jugendarbeit Kanton Zürich

Die Aussagen werden zusammengefasst, gegliedert nach den Perspektiven Kinder- und Jugendarbeit sowie räumliche Planung.

Kinder und Jugendliche in Freiräumen sind für die befragten Akteure der Kinder- und Jugendarbeit sowie der Planung ein wichtiges bis sehr wichtiges Thema. Einheitlich wird die Aussage gemacht, dass die Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen nicht ausreichend in der Planung und Gestaltung von Freiräumen berücksichtigt werden.

Herausforderungen bei der Sicherung und Entwicklung kinder- und jugendgerechter Freiräume

Als Herausforderungen bei der Sicherung und Entwicklung kinder- und jugendgerechter Freiräume nannten die Fachpersonen aus dem Bereich Kinder- und Jugendarbeit:

- Dominierende Problemsicht auf Jugendliche: Jugendliche in Freiräumen haben keine Lobby. Sie werden als Problem wahrgenommen und skandalisiert, verbunden mit Klagen Erwachsener über Lärm, Vandalismus, Herumhängen. Damit verbunden ist die Erwartung an die Kinder- und Jugendarbeit, Probleme und Konflikte, beispielsweise durch Lärmklagen Erwachsener zu lösen. Kindheit und Jugend soll im öffentlichen Raum stattfinden, aber unter von Erwachsenen definierten Regeln (Lärm nur bis 22:00 Uhr, Kinderspiel nicht vor der eigenen Haustür etc.). Dies steht im Gegensatz zu einem ermöglichenden und aktivierenden Ansatz. Ein solcher wird in der politischen Öffentlichkeit nicht immer gewünscht. In einem Kontext von Problemorientierung und Sanktionierungen ist es schwer für die Jugendarbeit, den ermöglichenden und aktivierenden Ansatz zu verfolgen. Zudem wird es vereinzelt auch nicht gewünscht, dass die Jugendarbeit ohne ausdrücklichen Auftrag in öffentlichen Räumen agiert.
- Ghettoisierung von Kinder- und Jugendräumen: Kinder werden auf Spielplätze, in Kindergärten und Schulen oder Jugendliche in Jugend-Treffs als „ihre“ Räume verwiesen. Die Folge ist, dass sie in anderen Räumen nicht geduldet sind. Entsprechend sinkt die Toleranz für den Aufenthalt dieser Gruppen. Andererseits sind Räume für Kinder- und Jugendliche auch Schutz- und Abgrenzungsräume. Sie zeigen, dass Kinder- und Jugendliche eigene Bedürfnisse haben und Räume brauchen.
- Schwaches Mandat der Kinder- und Jugendarbeit: Die Kinder- und Jugendarbeit hat in privaten Freiräumen kein öffentliches Mandat. Sie ist damit in einer schwachen Position, wenn es

darum geht, Anliegen von Kindern und Jugendlichen zu vertreten und sich in Planungsprozesse einzubringen.

- Verhäuslichung und vorstrukturierte Zeit: Kinder und Jugendliche verbringen weniger Zeit draussen. Ihre Freizeit ist zunehmend durchstrukturiert mit Aktivitäten wie Vereinen. Die Schulzeit ist länger. Auch Alternativangebote mit Medien wie TV und Social Media spielen eine Rolle. Aufenthaltsräume wie Spielplätze für Kinder strukturieren die Aktivitäten weitgehend vor. Zudem sind Kinder an diesen Orten oft unter ständiger Aufsicht. Diese Aufsicht wird wiederum räumlich gesteuert. Wenn am Spielplatz die einzigen Sitzgelegenheiten direkt am Sandbereich sind, erwirkt dies eine Erwartungshaltung an die Eltern, der Aufsichtsrolle gerecht zu werden.

Die Fachpersonen für räumliche Planung geben als Herausforderungen an, dass aus ihrer Sicht Anliegen der Kinder und Jugendlichen nicht ausreichend vertreten werden, auf der politischen Ebene wie auf der Sachebene. Auch während der Nutzungsphase fehlen „Kümmerer“. Die Akteure der Planung sind dann nicht mehr im Prozess. Bei renditeorientierten Liegenschaftsbesitzern ist die Sensibilisierung für das Thema nicht ausgeprägt. Da der Immobilienmarkt aktuell gut funktioniert und die Nachfrage hoch ist, besteht wenig Interesse, in den Freiraum zu investieren. Die Leute setzen die Priorität bei der Wohnung, der Aussenraum steht nicht an erster Stelle bei der Wohnungssuche, vor allem bei angespannten Wohnungsmärkten. Landschaftsarchitekten sind fokussiert auf die Gestaltqualität und in der Regel nicht sehr interessiert an der Nutzungsqualität

Beteiligung von Kindern und Jugendlichen bei Planungen und Projekten, die ihre Anliegen betreffen

Gefragt nach der Beteiligung von Kindern und Jugendliche bei Planungen und Projekten, die ihre Anliegen betreffen, bestehen aus Sicht der Akteure der Kinder- und Jugendarbeit verschiedene Herausforderungen:

- Kinder- und Jugendliche werden im Allgemeinen nicht ausreichend beteiligt. Beteiligung findet meist bei Räumen für Kinder und Jugendliche wie Spielplätze und Skateanlagen statt. Öffentliche Räume, in denen sie nicht nur geduldet sein möchten und in denen Beteiligung aus Aspekten der gesellschaftlichen Teilhabe wichtig wäre, findet kaum statt.
- Es fehlen verbindliche Regelungen, mit welchen die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen eingefordert und Beteiligungsprozesse kinder- und jugendgerecht gestaltet werden. Akteure der Kinder und Jugendarbeit werden nicht zur Durchführung von Beteiligungsverfahren mit Kindern und Jugendlichen angefragt.
- Es fehlt die Perspektive von Kindern und Jugendlichen in der Planung. Was nutzt beispielsweise eine Begegnungszone, wenn Kinder nicht über parkierende Autos hinweg schauen können. Es fehlen Fachpersonen für die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in Planungsprozessen. So werden in Beteiligungsprozessen auch nicht die richtigen Fragen gestellt. Anstatt zu fragen, was die Beteiligten gerne hätten, wäre es besser zu fragen, welche Aktivitäten sie gerne ausüben. Auch ist zu bedenken, dass bei der stellvertretenden Beteiligung von Erwachsenen ihre Perspektive einfließt, beispielweise zu Aspekten wie Sicherheit.
- Akteuren in Politik und Verwaltung ist zu wenig bewusst, dass die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen Planungen positiv beeinflussen kann. Auch fehlt das Bewusstsein, dass die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in einer frühen Planungsphase (nicht erst bei der Projektrealisierung) bereits etwas bewirken kann. Vielmehr besteht die Befürchtung, dass Planungsprozesse verzögert werden, unerfüllbare Extrawünsche und entsprechende Enttäuschungen produziert werden oder dass Kinder- und Jugendliche in bestehende Planungen zu viel reinreden könnten.

Für Fachpersonen für räumliche Planung fehlen ebenfalls geregelte Verfahren, in denen die Rollen der Beteiligten, Zeitpunkte und Formen der Beteiligung definiert werden (wann ist es besser, Kinder und Jugendliche anwaltlich zu vertreten, wann die direkte Beteiligung?).

Verbindliche Anforderungen für kinder- und jugendgerechte Freiräume

Aus Sicht der Fachpersonen der Kinder- und Jugendarbeit fehlen in Gemeinden verbindlich definierte Anforderungen für die ausreichende Verfügbarkeit (Quantität) und Qualität (Gestalt- und Gebrauchsqualität). Damit hätte die Kinder- und Jugendgerechtigkeit von Freiräumen mehr Gewicht, auch im planerischen Prozess der Interessenabwägung. Ohne verbindlich definierte Anforderungen ist es schwierig, die Anliegen von Kindern und Jugendlichen sowie entsprechende Qualitätskriterien für Freiräume gleichgewichtig zu Themen wie Verkehr einzubringen.

Seitens der Fachpersonen für räumliche Planung sind Qualitätskriterien hilfreich bei der Bewertung und Einforderung von Freiraumqualitäten. Sie müssen jedoch praxistauglich sein. Bestimmungen wie „eine befriedigende Gesamtwirkung“ oder für eine ausreichende Fläche für Spielplätze schaffen noch keine Qualität. Hilfreich wären kantonale Empfehlungen oder Leitfäden, gekoppelt an finanzielle Anreize (z.B. aus kantonalem Topf für Mehrwertabgaben). Aber auch dann braucht es auf lokaler Ebene das Wissen, um solche Vorgaben umzusetzen.

Sensibilisierung von Eigentümerschaften und Fachpersonen der Architektur und Landschaftsarchitektur

Für die Fachpersonen der Kinder- und Jugendarbeit sowie der räumlichen Planung sind Eigentümerschaften und Architekten nicht ausreichend sensibilisiert für kinder- und jugendgerechte Freiräume. Dafür wiederum braucht es gute Argumente, Fachwissen und die richtige Kommunikation.

Schnittstellen und Planungsprozesse

Aus Sicht der Kinder- und Jugendarbeit wird das Fachwissen ihrer Fachstellen oder das Fachwissen externer Fachstellen der Kinder- und Jugendarbeit bei der Planung und Gestaltung von kinder- und jugendgerechten Freiräumen nicht ausreichend einbezogen. Die Planung von Freiräumen erfolgt ohne Verständnis für eine sozialräumliche Planung. Es fehlen entsprechende Aufträge für die professionelle Begleitung von Planungs- und Beteiligungsprozessen durch Fachpersonen der Kinder- und Jugendarbeit, sowie das Interesse, solche zu definieren. Umgekehrt fehlt den Akteuren der Kinder- und Jugendarbeit das Fachwissen zu Prozessen und Inhalten der räumlichen Planung. So können sie auch nicht einschätzen, zu welchem Zeitpunkt und mit welchen Inhalten oder Methoden sie sich in Planungsprozesse einbringen können. Die Akteure der Kinder- und Jugendarbeit sind nicht immer ausreichend geschult für diese Rolle und diese sozialräumlich orientierten Aufgaben.

Seitens der Fachpersonen für räumliche Planung wird ebenfalls bemängelt, dass die Zusammenarbeit der Fachstellen nicht gut funktioniert und somit soziale Kompetenzen nicht in Planungsprozesse eingebunden sind. Es treffen zwei Disziplinen mit unterschiedlicher Denk- und Handlungsweise aufeinander. Die Kinder- und Jugendarbeit hat nicht viel Gewicht in Planungsprozessen. Die Akteure der Kinder- und Jugendarbeit kennen zu wenig von Freiraumplanung und Planungsprozessen. Die Akteure der Planung kennen zu wenig die Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen sowie kinder- und jugendgerechte Beteiligungsverfahren.

Als Hindernisse bei der Einbindung der der Kinder- und Jugendarbeit in Planungsprozesse werden die nicht institutionalisierte Schnittstelle für eine Zusammenarbeit und die fehlende Vertretung von Kinder- und Jugendarbeit in planungsrelevanten Gremien auf strategischer wie auf Projektebene gesehen. Es fehlen in der Gemeindeverwaltung «Kümmerer», welche den Blick auf das Ganze haben und die Fachpersonen vernetzen.

Qualitätssicherung in der Nutzungsphase

Aus Sicht der Kinder- und Jugendarbeit verstehen Akteure der Kinder- und Jugendarbeit die Bedürfniserhebung für die Qualitätssicherung und Weiterentwicklung von Freiräumen nicht als eigene Aufgabe. Es fehlt ein Auftrag, z.B. der Baubehörde und ein klar definiertes Aufgabenprofil.

Aus Sicht der räumlichen Planung findet keine ausreichende Überprüfung von Freiraumqualitäten statt.

Begleitung selbstinitiiertter Projekte

Nach Aussagen der Akteure der Kinder- und Jugendarbeit sowie der Planung gibt es in verschiedenen Gemeinden definierte Regeln oder eine eingespielte Praxis für den Umgang mit Ideen für selbstinitiierte Projekte von Jugendlichen. In einigen Gemeinden gibt es einen Kredit für eigene Initiativen von Jugendlichen. Jedoch ist diese Möglichkeit vielen Jugendlichen nicht bekannt. Die Kommunikation läuft meist über den Jugend-Treff oder das Jugendparlament. Über die Jugendarbeit werden Abklärungen zur Projektrealisierung vorgenommen und die Jugendlichen begleitet. Die Intensität der Begleitung ist jedoch unterschiedlich. In einigen Fällen werden Jugendliche bei Anträgen unterstützt, z.B. bei Bewilligungen für Partys im öffentlichen Raum. In anderen Fällen wird der Weg aufgezeigt und die Jugendlichen können sich selbst organisieren. Der Aufwand zur Bewilligung von selbstorganisierten Projekten mit teils mehreren Fachstellen und komplexen Verfahren schreckt jedoch viele Jugendliche ab.

5.5 Zwischenfazit der Umfrage und der Interviews

Die Ergebnisse der Online-Umfrage sowie der Interviews bei Fachpersonen der Kinder- und Jugendarbeit sowie der Planung bieten für den weiteren Projektverlauf wichtige Erkenntnisse.

Erstens werden die dem Projekt zugrundeliegenden Herausforderungen bei der Planung und Gestaltung von kinder- und jugendgerechten Freiräumen bestätigt. Fehlende kinder- und jugendgerechte Freiräume werden von den Akteuren der Kinder- und Jugendarbeit sowie der Planung als Problem erkannt. Die fehlende Verankerung der Anliegen von Kindern und Jugendlichen wird als grosse Herausforderung bestätigt. Jedoch liegen nun dazu aktuelle und differenzierte Informationen aus der Verwaltungspraxis in Gemeinden vor, aus Sicht der Kinder- und Jugendarbeit und aus Sicht der Planung. Auch lassen sich aus der teils unterschiedlichen Wahrnehmung und Gewichtung von Problemen und damit verbundenen Herausforderungen wichtige Erkenntnisse gewinnen. Insbesondere die Interviews haben gezeigt, dass die Herausforderungen komplex und teils miteinander verbunden sind: fehlende verbindliche Qualitätskriterien zur Beurteilung und Definition von Freiraumqualitäten, unklare Zuständigkeiten und fehlende institutionalisierte Schnittstellen in der Verwaltung, fehlende Kenntnisse der unterschiedlichen Interventionsbereiche. Erschwerend erweist sich zudem die problemfokussierte Betrachtung von Kindern und Jugendlichen.

Zweitens bestätigte sich der Handlungsbedarf von Gemeinden zur Sicherung und Entwicklung von kinder- und jugendgerechten Räumen. Hier zeigte sich, dass der Komplexität der Herausforderungen mit komplexen Lösungsansätzen begegnet werden muss. Wie angenommen, ist es weniger eine Frage des verfügbaren Wissens über die Bedeutung von Freiräumen für Kinder- und Jugendliche und von Methoden zu ihrer Beteiligung. Vielmehr sind Lösungen gefragt, dass dieses Wissens in die Planung und Gestaltung von Freiräumen einfließt. Ähnliches gilt für die Verankerung von Qualitäten für kinder- und jugendgerechte Freiräume in der Planung. Es liegen Kenntnisse zur kinder- und jugendfreundlichen Gestaltung von Freiräumen vor. Jedoch fehlt es an der verbindlichen Verankerung, der ausreichenden Gewichtung im Planungsprozess, der Sensibilisierung von Eigentümerschaften und Architekten für das Thema sowie an der fachkompetenten Anwendung in der Planung und Gestaltung von Freiräumen. Zudem hat die Grundlagenerhebung gezeigt, dass bestehende Empfehlungen, Richtlinien oder Leitfäden mit Qualitätskriterien für kinder- und jugendgerechte Freiräume aufgrund ihrer Ausrichtung auf zielgruppenspezifische Räume wie Spielplätze den Herausforderungen der Siedlungsentwicklung nach innen nicht gerecht werden. Diese erfordert eine vernetzte Planung von Freiräumen über Parzellengrenzen hinweg. Gerade in privaten Freiräumen vertritt die Kinder- und Jugendarbeit in Städten und Gemeinden kaum die Anliegen von Kindern und Jugendlichen. Die dem Projekt zugrunde liegende Annahme, dass für die Herausforderungen neue Antworten gefordert sind, wurde durch die Erhebung bestätigt.



6 Schlussfolgerungen

Die Recherche des Wissensstands zur Bedeutung und Funktion von Freiräumen als Bildungsräume und zu kinder- und jugendgerechten Planungsprozessen zeigt ein Vollzugsdefizit in der Planung und Gestaltung von kinder- und jugendgerechten Freiräumen.

Freiräume haben für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen eine nachgewiesene zentrale Bedeutung. Kinder und Jugendliche wachsen in Freiräumen auf, die nicht kinder- und jugendgerecht sind, mit bekannten negativen Folgen für ihre gesunde körperlich, soziale und psychische Entwicklung. Fachpersonen der Kinder- und Jugendarbeit sowie der räumlichen Planung erkennen die Problematik, dass Freiräumen nicht kinder- und jugendgerecht geplant und gestaltet werden. Dem gegenüber steht nicht nur das Wissen zu Qualitäten kinder- und jugendgerechter Freiräume. Auch sind Methoden und Nutzen der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in Planungsprozessen bekannt. Es besteht somit eine grosse Lücke zwischen dem vorhandenen Wissen auf der einen und der systematischen Verankerung dieses Wissens in der Planung und Gestaltung von Freiräumen auf der anderen Seite. Die fehlende Verankerung der Anliegen von Kindern und Jugendlichen in der Planung und Gestaltung von Freiräumen wird als grosse Herausforderung bestätigt.

Als wichtige Elemente einer kinder- und jugendgerechten Freiraumplanung werden genannt: verbindlich definierte Qualitätskriterien zur Beurteilung und Definition von Freiraumqualitäten sowie Verfahrensstandards, damit die Anliegen von Kindern und Jugendlichen in Planungsprozesse einfließen, die fachstellenübergreifende Zusammenarbeit in der Verwaltung, damit inhaltliches und methodisches Wissen in die Planung einfließt und umgekehrt Kinder- und Jugendbeauftragte über Planungsinhalte und -verfahren informiert sind. Zudem wird die Sensibilisierung von Eigentümerschaften und Architekten für das Thema als notwendig erachtet. Angesichts der geforderten Siedlungsentwicklung nach innen sind neue Herangehensweisen für eine gesamthafte Freiraumplanung erforderlich auf dem Weg vom Spielplatz oder Jugend-Treff zur aneigenbaren Stadt. Schliesslich werden Lösungen für die Qualitätssicherung von Freiräumen anschliessend an die Planung und Erstellung gefordert. Dies gilt insbesondere in Agglomerationen mit einem hohen Anteil an privaten Freiräumen, in denen die Kinder- und Jugendarbeit nicht ohne Weiteres Einfluss nehmen und die Interessen von Kindern und Jugendlichen vertreten kann.

Es ist eine andere Planungskultur erforderlich, mit der die Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen Eingang finden in die Freiraumplanung, und dies von der strategischen Ebene bis zur Projektebene und weiter zur Qualitätssicherung in der Nutzungsphase. Der Weg zu kinder- und jugendgerechten Freiräumen ist aufgrund der erarbeiteten Erkenntnisse in der ersten Projektphase vorgezeichnet. In der nächsten Projektphase werden dazu Handlungsgrundlagen erarbeitet und erprobt.

7 Organisatorisches: Neue Projektpartner

Während der ersten Projektphase wurden Interviews mit Experten verschiedener Organisationen geführt. Aufgrund des Interesses am Projekt und den erwarteten Erkenntnissen haben zwei Organisationen ihr Interesse an einer Projektpartnerschaft bekundet.

Espace Suisse: Der Schweizer Verband für Raumplanung und Umweltfragen berät Städte und Gemeinden in planerischen und juristischen Fragen zur Raumplanung, bietet zur Weiterbildung Kurse und Tagungen für Gemeindevertreter und Fachleute an und bereitet Fachthemen rund um die Raumplanung für Städte und Gemeinden auf. Espace Suisse ist insbesondere an Handlungsgrundlagen für kinder- und jugendgerechte Freiräume bei baulicher Verdichtung in der Siedlungsentwicklung nach innen interessiert.

Kontakt: Heidi Haag (Leitung Siedlungsberatung), Sulgenrain 20, CH-3007 Bern, +41 31 380 76 76, heidi.haag@espacesuisse.ch, www.espacesuisse.ch

Hopp-la: Die Stiftung Hopp-la – Generationen in Bewegung setzt sich für eine generationengerechte und gesundheitsförderliche Gestaltung von Frei- und Lebensräumen ein. Die Stiftung erarbeitet Wissens- und Handlungsgrundlagen für Bewegungs- und Bewegungsqualität jenseits von als Spiel- und Bewegungsbereiche definierten Plätzen, beispielsweise auf Schulwegen oder öffentlichen Plätzen.

Kontakt: Debora Junker-Wick (Geschäftsleitung), Mittlere Allee 18, St. Jakob-Arena, 4052 Basel, + 41 (0) 61/ 207 47 33, info@hopp-la.ch, www.hopp-la.ch



8 Vorgehensweise und Zeitplan

Anknüpfend an das beschriebene Arbeitspaket 1 «Bestehende Wissens- und Handlungsgrundlagen» sind für die Arbeitspakete 2 «Bestandsaufnahme in den Kooperationsgemeinden» und 3 «Entwurf Handlungsgrundlagen» folgende Arbeitsschritte geplant. Wie erläutert, ist das Arbeitspaket 2 bereit in Bearbeitung und einzelne Arbeitsschritte sind schon abgeschlossen.

AP2 (2-6 2019) Bestandsaufnahme in den Kooperationsgemeinden	
2.1 Analyse Kinder- und Jugendtauglichkeit von Freiräumen: Erhebung der Aufenthaltsorte, Bedürfnisse und Raumannsprüche, Nutzungsformen, Bewertung.	- Definition eines Untersuchungsrahmens.
	- Auswahl der Untersuchungsräume in den Partnergemeinden.
	- Begehung (Raumanalyse) und Beobachtung.
	- Halbstrukturierte Interviews mit Jugendlichen und Kindern/Eltern (insges. ca. 120 pro Gemeinde in Räumen, Treffpunkten, Einrichtungen, ...).
2.2 Analyse Kinder- und Jugendverträglichkeit der Planung und Regulierung von Freiräumen.	- Definition von Analysekriterien.
	- Auswertung von Planungsmaterialien und ausgewählten Planungsverfahren zur in den Kooperationsgemeinden sowie 3-4 Best Practice Beispielen.
	- Experteninterviews mit Vertretern der Kooperationsgemeinden (ca. 10 pro Gemeinde) sowie der Begleitgruppe und mit Best Practice Akteuren (3 pro Gemeinde).

AP3 (7-11 2019) Entwurf Handlungsgrundlagen	
3.1 Entwurf Set Qualitätskriterien - Erarbeiten von Qualitätskriterien für Freiräume.	- Systematisierung, Beschrieb der Qualitätskriterien, - Veranschaulichung der Qualitätskriterien mit guten Freiraumlösungen.
3.2 Entwurf Handlungsansätze - Handlungsansätze zur Verankerung von Kinder- und Jugendbedürfnissen entwickeln. - Anwendungsempfehlungen und Erfolgsfaktoren erarbeiten.	- Verortung der Handlungsansätze in Handlungsfeldern (Kommunikation, Grundlagen, Partizipation, Instrumente, Kontrolle, Schnittstellen). - Interventionsbereiche und Interventionshorizonte. - Identifikation von Rahmenbedingungen zur Umsetzung. - Darstellung guter Beispiele.
3.3 Entwurf Argumentarium - Darstellen der Bedeutung von Freiräumen. - Aufzeigen des gesellschaftlichen Nutzens. - Aufzeigen der aktuellen Herausforderungen, Chancen und Handlungspotenziale. - Motivation zur Anwendung der Handlungsgrundlagen.	- Ableiten der Argumente aus den analytischen Grundlagen. - Adressatengerechte Argumente erarbeiten.

Der nachfolgende Zeitplan zeigt die bisherigen und geplanten Arbeitsschritte im Zeitablauf.

Projektplan KIJURA

Arbeitspakete und Meilensteine	2018			2019			2020									
	Sept	Okt	Nov	Dez	Jan	Feb	März	Apr	Mai	Juni	Juli	Aug	Sept	Okt	Nov	Dez
AP1 Grundlagenrecherche																
1.1 Darstellung Bedeutung u. Funktion Freiräume																
1.2 Darstellung Bedeutung u. Funktionsweise Beteiligung																
1.3 Übersicht zu bestehenden Angeboten u. Erwartungen																
Startsitzungen mit Projektpartnern																
AP2 Analyse																
2.1 Analyse Kinder- und Jugendtauglichkeit Freiräume																
2.2 Analyse Verankerung Kinder- und Jugendbedürfnisse																
M1: Grundlagenbericht																
WS1: zusammengelegt mit WS 2																
AP3 Handlungsgrundlagen																
3.1 Erarbeitung Entwurf Qualitätskriterien																
3.2 Erarbeitung Entwurf Handlungsansätze																
3.3 Erarbeitung Entwurf Argumentarium																
M2: Zwischenbericht																
WS2 u. Zwischenevaluation																
AP4 Erprobung																
4.1 Erprobung Handlungsgrundlagen																
4.2 Erprobung Mitwirkung: Beteiligungsverfahren Jugendl.																
4.2 Anpassung Handlungsgrundlagen																
M3: Dokumentation Erprobungserkenntnisse																
WS3																
AP5 Distributionsgrundlagen																
5.1 Distributionsstrategie																
5.2 Konzept Fachtagung																
5.3 Konzeption Beratung und Weiterbildungsgrundlagen																
AP6 Entwurf Webseite																
6.1 Konzept Webseite																
6.2 Bearbeitung Inhalte Webauftritt																
AP8 Beratungs- und Weiterbildungsgrundlagen																
7.1 Aufbereitung der Grundlagen																
7.2 Integration in Angebote																
AP8 Ergebnisdistribution																
8.1 Handbucharstellung und Druck																
8.2 Fertigstellung und aufschalten Webseite																
8.3 Organisation und Durchführung Fachtagung																
Beratungs und Weiterbildungsangebote																
Fachpublikationen																
AP9 Projektabschluss																
9.1 Inhaltl. u. finanz. Schlussbericht																
WS4 u. Abschlussevaluation																

9 Quellen

- Andresen, Sabine; Hurrelmann, Klaus (2010): Kindheit. Beltz Verlag. Weinheim.
- Bai, Christine; Kemper, Raimund; Landwehr; Mirjam; Liembd, Ursina; Roggo, Nicola (2018): Wohnumfeldqualität. Kriterien und Handlungsansätze für die Planung. Aachen.
- Behrens, Melanie (2016): Zur Bedeutung der Bewegung für die kindliche Gesundheit. Springer Fachmedien. Wiesbaden.
- Bezzola, Franco; Gäumann, Simone; Karn, Susanne (2018): Freiraumentwicklung in Agglomerationsgemeinden. Herausforderungen und Empfehlungen. vdf Hochschulverlag. Zürich.
- Blinkert, Baldo; Höfflin, Peter (2016): Freiraum für Kinder. Ergebnisse einer Umfrage im Rahmen der Freiraumkampagne der Stiftung Pro Juventute. Zürich.
- Bundesamt für Sport BASPO (2013). Gesundheitswirksame Bewegung bei Kindern und Jugendlichen – Empfehlungen für die Schweiz. Magglingen.
- Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (BMVBS) (2010): Freiräume für Kinder und Jugendliche. Gutachten im Rahmen des Nationalen Aktionsplanes „Für ein kindergerechtes Deutschland 2005 – 2010“. Berlin.
- Deinet, Ulrich. (2013): Innovative Offene Jugendarbeit Bausteine und Perspektiven einer sozialräumlichen Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Opladen: Barbara Budrich
- Deinet, Ulrich (2009): Aneignung und Raum - zentrale Begriffe des sozialräumlichen Konzepts. In: Deinet, U. (Hrsg.): Sozialräumliche Jugendarbeit: Grundlagen, Methoden und Praxiskonzepte. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden. S. 27–58.
- Deinet, Ulrich; Krisch, Richard. (2006): Der sozialräumliche Blick der Kinder- und Jugendarbeit. In: Deinet, U., Gilles, C. (Hg.): Neue Perspektiven in der Sozialraumorientierung. Dimensionen, Planung, Gestaltung. Berlin. S. 148-165
- EBP Schweiz AG (2019): Eine neue Generation der Nutzungsplanung Ansätze für die Weiterentwicklung im Zeitalter der Innenentwicklung. Zürich
- Fabian, Carlo; Huber, Timo; Käser, Nadine; Schmid, Magdalene (2016): Praxishilfe naturnahe Freiräume Für Kinder und mit Kindern planen und gestalten. Grundlagen, Vorgehensweise, und Methoden. Basel.
- Fatke, Reinhard (2007): Kinder- und Jugendpartizipation im wissenschaftlichen Diskurs. In: Bertelsmann Stiftung (Hg.): Kinder- und Jugendbeteiligung in Deutschland. Entwicklungsstand und Handlungsansätze. Gütersloh. S. 19-38.
- Hauray, Stephanie; Willinger, Stephan (2012): Jugendliche als Akteure der Stadtentwicklung. Das ExWoSt-Forschungsfeld „Jugendliche im Stadtquartier“. Raumplanung 161, 2/2012. S. 21-23.
- Höfflin, Peter (2019): Die Qualitäten urbaner Räume und deren Bedeutung für die Entwicklung von Kindern. 3vhw FWS 1 / Januar – Februar 2019. S. 3-6.
- Holloway, Sara L., Valentine, Gill. (Hrsg.) (2000): Children's Geographies: Playing, Living, Learning. London, New York.
- Hörschelmann, Kathrin; Van Blerk, Lorraine. (2012): Children, youth and the city. Abingdon
- Huber, Timo; Gauderon, Helen (2018): Offene Arbeit mit Kindern und partizipative Gestaltung von Spielräumen. In: Info Animation. No. 46. 12/2018.
- Hurrelmann, Klaus; Quenzel, Gudrun (2016): Lebensphase Jugend: Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung. Beltz Juventa. Weinheim.

- Hüttenmoser, Marco (2014): Lebensraum und kindliche Entwicklung. Dokumentationsstelle Kind und Umwelt. Muri. 2014.
- Kemper Raimund; Herzog, Viktoria. (2015): Prinzipien einer jugendgerechten Planung öffentlicher Räume. In: Kemper, R.; Reutlinger, C. (Hrsg.) (2015): Umkämpfter öffentlicher Raum. Herausforderungen für Planung und Jugendarbeit. Springer VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden. S. 169-184.
- Kemper, Raimund; Friedrich, Sabine; Muri Koller, Gabi (2012): Jugend-Raum. Aneignung öffentlicher Räume durch Jugendliche. Münster.
- Kemper, Raimund; Reutlinger, Christian (2015): Konstruktionszusammenhänge und Wirkungen des umkämpften öffentlichen Raums – eine Einführung. In: Kemper, R.; Reutlinger, C. (Hrsg.): Umkämpfter öffentlicher Raum. Herausforderungen für Planung und Jugendarbeit. Springer Fachmedien. Wiesbaden. S. 13-46.
- Kinderbüro Steiermark (2007): Kindgerechter Wohnbau. Ein Leitfaden für die Planung. Graz.
- Knauer, Raingard; Sturzenhecker, Bernd (2005): Partizipation im Jugendalter. In: Hafenecker, B.; Jansen, M. M.; Liebling, T. (Hg.): Kinder- und Jugendpartizipation im Spannungsfeld von Akteuren und Interessen. Opladen. 63-93.
- Komitee für UNICEF Schweiz und Liechtenstein (2018): «Kinder von heute im Raum von morgen». Umfrage zur Mitwirkung von Kindern und Jugendlichen bei Planungs- und Bauvorhaben. Zürich.
- Krisch, Richard (2009): Methoden qualitativer Sozialraumanalyse als zentraler Baustein sozialräumlicher Konzeptentwicklung. In: Deinet, Ulrich. (Hg.): Sozialräumliche Jugendarbeit. Grundlagen, Methoden und Praxiskonzepte. Wiesbaden. 161-174.
- Meier, Daniel; Muri Koller, Gabriela (2000): Kindgerechtes und familienfreundliches Bauen. Verlag pro juventute. Zürich.
- Meinhold-Henschel, Sigrid (2007): Qualitätsanforderungen an Beteiligungsvorhaben. In Bertelsmann Stiftung (Hg.): Kinder- und Jugendbeteiligung in Deutschland. Entwicklungsstand und Handlungsansätze. Gütersloh. 221-246.
- Meyer, Franziska (2012): Expertise zu Lebensräumen und Lebenswelten junger Kinder. Marie Meierhofer Institut für das Kind. Zürich.
- Muri Koller, Gabriela (2010): Kinder und ihre Lebensräume. Grundlagenbericht. Hg. v. Paul Schiller Stiftung. Zürich.
- Muri Koller, Gabriela; Friedrich; Sabine (2009): Stadt(t)räume - Alltagsräume? Jugendkulturen zwischen geplanter und gelebter Urbanität. VS, Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden.
- Olk, Thomas; Roth, Roland (2007): Zum Nutzen der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen. Beteiligungskompetenz stärken durch Qualifikation. In: Bertelsmann Stiftung (Hg.): Kinder- und Jugendbeteiligung in Deutschland. Entwicklungsstand und Handlungsansätze. Gütersloh. 39-58.
- Oloz, S. (2010): „Auf Augenhöhe 1.20m“. Kinderfreundliche Stadtentwicklung ist mehr als Planung. In: Collage (Zeitschrift für Planung, Umwelt und Städtebau) 4/10.
- Peter Höfflin Die Qualitäten urbaner Räume und deren Bedeutung für die Entwicklung von Kindern. 3vhw FWS 1 / Januar – Februar 2019. S. 3-6.
- Präsidialdepartement des Kantons Basel Stadt (2014): Auf Augenhöhe 1,20 m. Verwaltungsinterner Leitfaden zur Förderung einer kinderfreundlichen Stadtentwicklung. Basel.
- Pro Juventute (2019): Richtlinien für Spielräume. Zürich (im Erscheinen).
- Pro Juventute (2016): Freiraum für Kinder. Ergebnisse einer Umfrage im Rahmen der Freiraumkampagne der Stiftung Pro Juventute. Zürich.

- Reutlinger, Christian (2015): Aneignung öffentlicher Räume durch Jugendliche – Konflikte und Potenziale. In Kemper, R.; Reutlinger, C. (Hrsg.): Umkämpfter öffentlicher Raum. Herausforderungen für Planung und Jugendarbeit. Springer Fachmedien. Wiesbaden. S. 47-62.
- Richard-Elsner, Christiane (2018): Draussen spielen – ein unterschätzter Motor der kindlichen Entwicklung. Konrad Adenauer Stiftung Analysen & Argumente. Nr. 315 / September 2018.
- Rütten, Alfred; Pfeifer, Klaus (2017): Nationale Empfehlungen für Bewegung und Bewegungsförderung. Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung. Köln.
- Meier, Daniel; Muri Koller, Gabriela (2000): Kindergerechtes und familienfreundliches Bauen. Stiftung Pro Juventute. Zürich
- Stange, Waldemar (2008): Partizipation von Kindern und Jugendlichen in Stadtplanung und Dorfentwicklung. Aktionsfelder - exemplarische Orte und Themen II. Beteiligungsbausteine - Band 6. Münster.
- Stiftung Denk an mich (Hg.) (2013): Spielplätze für alle. Ein Leitfaden. Zürich.
- Stocker, Petra; Huber, Timo (2019): Beispielbare Stadt. Spiel als Partizipation. In: vhw FWS 1 2019 (Januar - Februar), S. 7–10.
- Wüstenrot-Stiftung (Hrsg.) (2003): Jugendliche in öffentlichen Räumen der Stadt: Chancen und Restriktionen der Rauman eignung. Leske + Budrich. Leverkusen.
- Zeicher, Helga (1990): Organisation des Lebensraums bei Großstadtkindern - Einheitlichkeit oder Verinselung? In: Bertels, L. und Herlyn, U. (Hg): Lebenslauf und Raumerfahrung. Opladen. S. 35 - 55.